

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	34 (1963)
Heft:	4
Vorwort:	Mit offenen Augen!
Autor:	E.D.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

VSA

Nr. 4 April 1963 Laufende Nr. 374
34. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Einladung zur 119. VSA-Tagung

Eine Kontroverse um die Blindenskikurse

Wie lassen sich Unfälle in Heimen und Anstalten verhüten?

Hilfe von Mensch zu Mensch

Erfahrungen mit der Halbtagspensionierung

Aus dem Notizbuch des Redaktors

Alkohol und Arbeitssicherheit

Umschlagbild: Blick in die historische Hauptgasse von Thun, dem Tagungsort der VSA-Mitglieder am 7. und 8. Mai.

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

STELLEN-INSERATE: direkt an
Stellenvermittlung VSA, Frau N. Thoma
Zürich 8, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

Mit offenen Augen!

Damals bei der Scheidung der Eltern, es sind erst wenige Jahre her, mussten die drei Geschwister von einem Tag auf den andern untergebracht werden. Der zuständige Jugendfürsorger fand bei der Leitung eines Erziehungsheimes Verständnis und durfte alle drei Kinder in die Obhut des Heimes geben. So blieben sie beieinander und hatten nicht das Gefühl, völlig aus ihrer Familie herausgerissen zu sein. Dies übrigens auch deshalb nicht, weil sie ihre Ferien regelmässig beim Grossvater verbringen durften, was immer auch mit Besuchen bei Vater und Mutter verbunden war.

Zwei Jahre später anerboten sich Verwandte, die drei Kinder zu sich zu nehmen. Nach Prüfung des Vorschlages kam es zur Zöglete. Die Leute gaben sich riesig Mühe, die Kinder schulisch und erzieherisch vorwärts zu bringen. Leider fanden sie bei den Eltern und beim Grossvater wenig Verständnis, so dass es dauernd zu Differenzen und Unstimmigkeiten kam. Die Auffassung darüber, wie die Kinder erzogen werden sollten, was ihnen in der Freizeit zu bieten sei, auf was alles sie lernen sollten zu verzichten, gingen derart auseinander, dass das Pflegeverhältnis gelöst werden musste. Es war uns klar, dass kein neuer Versuch bei Pflegeeltern gewagt werden durfte, weil die Einstellung der Angehörigen eine erspriessliche Zusammenarbeit mit den Ersatzeltern einfach unmöglich machte. Deshalb begrüssten wir es, dass die Leiter von zwei Erziehungsheimen bereit waren, die Kinder aufzu-

nehmen. Wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Erst stürmte die Mutter spät abends am Telefon, dass uns beinahe Hören und Sehen verging. Sie wehrte sich ganz energisch dagegen, dass ihre Kinder in ein *Erziehungsheim* gebracht würden. Nie werde sie dies zulassen, eher passiere vorher etwas. So eine Zumutung, ihre Kinder in ein Erziehungsheim! Was haben meine Kinder bei Schwererziehbaren zu suchen? Von Seite des Grossvaters tönte es eine Woche später ähnlich. Er hatte das Heim, das in Aussicht genommen war, besucht. Auch er stolperte über das «*Erziehungsheim*», das in seinen Augen recht war für Lausbuben ersten Grades, niemals jedoch für seine Enkelkinder. Es brauchte viel, bis wir diesen Leuten klar machen konnten, dass unsere heutigen Erziehungsheime sich wohl sehen lassen dürfen und keine sonnenarmen Aufenthaltsstätten hinter dicken Mauern sind. Die Leute mussten erkennen, dass wir diese Heime brauchen für unzählige Buben und Mädchen, denen das Elternhaus zerstört worden war. Die althergebrachte Auffassung, dass nur Kinder, die sich weder in Schule noch Familie einordnen können und deshalb als schwererziehbar gelten, im Heim leben, musste korrigiert werden. Hinter unzähligen Heimkindern stehen Eltern, die versagt haben, so lange die Familie beieinander wohnte. Wie oft sind diese Leute noch jahrelang derart mit Ressentiments vollgeladen, sind verbittert und mit Hassgefühlen dem andern Ehegatten gegenüber erfüllt, dass eine einigermassen harmonische Entwicklung der Kinder in einer Pflegefamilie einfach unmöglich ist. Es sind oftmals die Eltern, die die Fürsorgeorgane zwingen, die Kinder im Heim unterzubringen, weil dort viel eher der absolut notwendige seelische Schutz gewährleistet werden kann. Das alles geben wir diesen Leuten zu bedenken. Begreiflicherweise war dies nicht gerade angenehme Musik für ihre Ohren. Aber sie erkannten wenigstens, dass unsere Erziehungsheime nicht nur einseitige Wohnstätten, mit lauter ausser Rand und Band geratenen Kindern sind.

*

Mehr Sonne hinter unsere Anstaltsmauern! So lautet die Folgerung aus einer Schrift, die als «Heft 38» der sozialen Schriftenreihe des Landesverbandes freier Schweizer Arbeiter im Verlag der Fehrschen Buchhandlung in St. Gallen erschienen ist. Der Tatsachenbericht unter dem Titel «Ich war im Heim...» ist eine einzige Anklage gegen die Leitung eines Erziehungsheimes. Darüber wird an anderer Stelle noch zu reden sein. Was aber Aufsehen erregt, ist der Umstand, dass der Landesverband freier Schweizer Arbeiter diesem Bericht ein Vorwort voranstellt, das in seiner Verallgemeinerung die wirklichen Verhältnisse geradezu auf den Kopf stellt und darin gipfelt, dass alle Eltern sozusagen beschworen werden, doch ums Himmels willen ihre Kinder nicht leichtfertig den Erziehungsheimen auszuliefern. Höher geht's kaum mehr!

Es haben sich in den letzten Jahrzehnten im Heim- und Anstaltsleben in der Schweiz grosse Wandlungen vollzogen. Die Forderungen der modernen Pädagogik sind nicht ungehört verhallt. Aus düsteren, engen, farb- und schmucklosen Aufenthaltsräumen sind freundliche, helle, sonnendurchflutete Wohnstätten geworden. Mehr und mehr setzt sich das Gruppen- und Familiensystem durch, werden die Kinder von ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern zu freude- und lustbetonter Freizeitgestaltung angehalten. Wanderungen und Ferienlager, fröhliche Festanlässe, Theateraufführungen und selbst eine von den Kindern redigierte Hauszeitung fehlen nicht. Zu den Tagungen der Ehemaligen strömen diese in grossen Scharen aus der ganzen Schweiz, oft aus dem Ausland, herbei. Die Verbindung mit ihnen wird mehr und mehr ausgebaut und gepflegt. Unsere Heime sind für Unzählige noch jahrelang nach ihrem Austritt ein Ort der Zuflucht, eine Stätte froher Jugenderinnerungen, an die man oft und gern zurückkehrt. Die Behörden anerkennen und schätzen alle Anstrengungen moderner Heimgestaltung. Sie sind für diese Probleme offen und haben mit zur Verfügung gestellten Millionenkrediten Ausbau und Neugestaltung ermöglicht. Es sind grosse Summen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten dafür aufgewendet worden sind. —

Man kann aber selbst solch ins Auge springenden Veränderungen gegenüber blind sein. Wenn der «Landesverband freier Schweizer Arbeiter» sich mit einem so bedenklichen Vorwort vor den Tatsachenbericht «Ich war im Heim» stellt, dann ist dies nur möglich, weil diese Leute offenbar bewusst eine schwarze Brille tragen. Wer sich die Mühe nimmt, Einblick in das Heim- und Anstaltsproblem in der Schweiz zu nehmen, der muss die grossen Wandlungen sehen und begrüssen. Es ist deshalb ausserordentlich bedauerlich und geradezu unverantwortlich, über die Presse dem Volk ein derart verzerrtes und falsches Bild vor Augen zu führen. Wenn wir dankbar anerkennen, dass unsere Behörden heute zum grossen Teil aufgeschlossen sind, so verkennen wir nicht, dass immer noch viel zu tun übrig bleibt und da und dort noch manches verbessert und geändert werden muss. Insbesondere erfüllt uns nach wie vor die Tatsache mit Sorge, dass unser Volk im grossen ganzen dem Heim- und Anstaltsproblem gegenüber immer noch sehr verschlossen und negativ eingestellt ist. Hier müssen noch grosse Anstrengungen unternommen werden. Das oben erwähnte Beispiel zeigt deutlich, dass es sehr schwer hält, einmal eingesessene Anschauungen korrigieren zu können. Dazu braucht es viel Zeit und vor allem eine aktive Mitarbeit aller Gutsbesitzenden, insbesondere auch der Presse. Die Bedeutung des Heims in unserer Gesellschaft ist eine derart wichtige Angelegenheit, dass darüber sehr ernsthaft, auf keinen Fall leichtfertig, diskutiert werden muss.

E. D.

Die besten Menschen, die es gibt —, jedenfalls aber die zuverlässigsten, sind die gebesserten, nicht die nie fehlenden, wenn es überhaupt solche gibt.

Carl Hilti